

Mein Name ist Daniel Gerber ich bin in Olsberg zuhause, ein kleines Dorf mit 300 Einwohnern im unteren Fricktal im Kanton Aargau. Ich bin Landwirt und bewirtschafte 3 Landwirtschaftsbetriebe 2 in Olsberg 1 in Rheinfelden. Seit bald 40 Jahren bin ich aktiver Jäger und Jagdaufseher, zur Zeit jage ich aktiv in den Revieren Olsberg , Rheinfelden und Magden, und bin seit 25 Jahren Hundeführer, auf meinem Betrieb leben rund 30 Hunde, Kopovs (Slov. Schwarzwildbracke) Deutsche Wachtel und westsib. Laikas. Rund 25 Hunde werden jährlich auf ca. 40-50 Bewegungsjagden in der Schweiz und Deutschland eingesetzt.

Als Landwirt und Jäger kenne ich die Probleme mit Schwarzwildschäden mehr als gut, was ich jedoch antraf als ich im Jahr 2010 mein Wohnort nach Olsberg verlegte, hatte ich in dieser Art vorher noch nicht gesehen. In den ersten drei Jahren meines Domizilwechsels nach Olsberg musste ich mit Erstaunen feststellen, das alleine in der sehr kleinen Gemeinde Olsberg durch das Schwarzwild jährlich Schäden in den Landwirtschaftlichen Kulturen im fünfstelligen Bereich die Regel war. Sämtliche Kulturen, egal ob Mais, Weizen, Hafer und sogar Gerste wurden derart zerstört, das nahezu immer ein Totalschaden die Folge war, es spielte auch keine Rolle ob die Kulturen gezäunt waren oder nicht, die gezäunten Kulturen konnten sich ein wenig länger halten, waren aber jeweils bis zum Erntezeitpunkt ebenfalls ein Totalausfall. Bei den ortsansässigen Bauern herrschte eine Frustration, die schwer zu beschreiben ist.

Waren die landwirtschaftlichen Kulturen geerntet, wobei es in Olsberg/Rheinfelden meistens nichts zu ernten gab, in diesem Falle

direkt umgefahren (gepflügt) ging es in den Grünflächen von Oktober bis in den Frühling weiter, bei den Grünflächen Olsberg und Rheinfeldern hatte man nicht den Eindruck in einer landwirtschaftlich bewirtschafteten Kultur zu sein, sondern eher in einem Truppenübungsplatz nach Granateneinsatz so der passende Beschrieb des Zustandes der Grünflächen.

Die Jagdgesellschaft welche die Reviere Olsberg/Rheinfeldern/Magden bejagte kündigte im Jahr 2012 den bestehenden Pachtvertrag da sie die Schäden nicht mehr in Griff bekam und deshalb die Flinte ins Korn warf. Da ich direkt vor Ort war und mitten im Revier wohnte, wurde ich in dieser jagdfreien Zeit bis zur Neuverpachtung von der Jagdverwaltung als Jagdaufseher at Interim eingesetzt.

Da die Schäden natürlich nicht aufhörten, wurde ich von den Bauern zur Hilfe geholt und besprach mit diesen die aktuellen Schadensfälle und tätigte nach Rücksprache mit der kantonalen Jagdverwaltung etliche Abschüsse in den geschädigten Kulturen.

Im Jahre 2013 wurden die Reviere Olsberg/Rheinfeldern dem Jagdverein Violo zugesprochen, in welchen ich als Jagdaufseher/Jagdleiter integriert wurde. Der neu gegründete Jagdverein wusste um die Probleme die ihn mit dieser Schwarzwildpopulation erwartete, ich möchte ihnen nun unsere Strategie aufzeigen mit welcher wir in relativ sehr kurzer Zeit die Situation in den Griff bekamen:

Schwarzwildbejagung während der Vegetationszeit (April - Oktober)

Wir kamen mit sämtlichen Landwirten zusammen und richteten eine sogenannte Hotline ein, bei welcher angerufen werden konnte wenn neue Schäden beobachtet wurden. Ich verwaltete diese Anrufe und organisierte das bei neuen Schäden umgehend eine Ansinzeinrichtung organisiert wurde,

fahrbare Kanzel, Drückjagdbock. usw. diese wurden meistens noch am selben Tag platziert, abends wurde

an der besagten Schadensfläche angesessen, wenn nötig in zwei oder drei Schichten, bei Abschüssen wurde den betroffene Landwirt am nächsten Morgen umgehend informiert und so konnte man in relativ kurzer Zeit eine gute Zusammenarbeit mit der ansässigen Landwirtschaft aufbauen, welche von Achtung und Respekt gegenseitig geprägt war. Die Abschüsse des Schwarzwildes wurden jedoch immer nach den gesetzlichen Vorgaben getätigt. Grundprinzip klein vor gross, oftmals waren führende Bachen mit ihren Frischlingen in den Kulturen am brechen, da wurden die Frischlingen geschossen (auch wenn sie noch gestreift waren) da der Vergrämungseffekt gross war und unsere Hauptaufgabe die Schäden zu reduzieren und einen möglichst hohen Jagddruck im Feld zu erzielen, dies war klar unser Hauptziel. Im Wald wurde während der Vegetationszeit keine Jagd

auf Schwarzwild gemacht. Nach relativ kurzer Zeit konnte man feststellen das die Schäden markant zurück gingen und wir unserem Ziel näher kamen.

Schwarzwild als Standwild zu haben und trotzdem im Feld eine normale Situation zu haben, kurz zusammen gefasst wäre das:

- Zusammenarbeit mit den Landwirtschaft
- Ansitz an den geschädigten Kulturen, wenn nötig in Schichten
- Abschuss gemäss den gesetzlichen Richtlinien
- auch gestreifte Frischlinge bejagen
- den hohen Jagddruck im Feld aufrechterhalten
- bei Maiskulturen die schwer bejagt werden können, diese mit Hunden durchdrücken und mit versierten Schützen abstellen
- Passende Ansitzeinrichtungen zur Verfügung haben
- keine Jagd im Wald von April bis Oktober

Schwarzwildbejagung im Herbst /Winter

Die Bejagung im Wald ist situationsbedingt den Umständen anzupassen, berücksichtigt müssen Grösse der Waldfläche, die Art der Einstände, Topografie usw.

in unserem Fall hatten wir ein relativ grosses Waldgebiet, sehr zerklüftet, viele Einschnitte, viele kleine Einstände, fast keine grosse Einstände. Das heisst die Sauen können überall liegen und sind aus diesem Grund sehr schwer zu lokalisieren, was bei einer grossen Hauptdickung natürlich wesentlich einfacher gewesen wäre, zudem gestaltet sich das Abstellen als mehr als schwierig. In unserem Fall organisierten wir jährlich zwei grosse Bewegungsjagden mit ca. 40 bis 50 Jägern welche an Fernwechsel, Hangkanten, Gräben abgestellt wurden, die Standplätze wurden durch Ablaufen der einzelnen Gebiete eruiert und auf der Revierkarte eingezeichnet.

Wir teilten die vorhandenen Jäger in vier Gruppen auf, jede Gruppe wurde von einem Pächter begleitet und dieser wiederum war zuständig für das Anstellen seiner Jäger. Die besagte Anzahl Jäger wurde im gesamten Revierbereich platziert.

Ich selber übernahm die Treiberwehr, resp. die Stöberhunde.

Wir arbeiteten mit fünf Treibergruppen und ca. 30 Hunden, jede Treibergruppe

hatte ihren eigenen Sektor in welchem sie eingeteilt wurde, die Gruppe bestand aus vier bis fünf Treiber, ich besprach Wochen vor der Jagd mit den einzelnen

Gruppenführer ihren Einsatzbereich und schaute diesen mit ihnen im Wald an.

Die Hunde wurden auf die Gruppen aufgeteilt und zusätzlich kamen noch einzelne Standhunde zu Einsatz.

Ich und mein Sohn sowie 4 Hunde arbeiteten zusätzlich während der dreistündigen Bewegungsjagd mehrere Einstände mit den Hunden durch. Das Wild, hauptsächlich das Schwarzwild wurde durch diese überall stattfindende Beunruhigung aus den Einständen und auf die Läufe gebracht und DIES IST ENTSCHEIDEND es blieb auf den Läufen und konnte sich nicht in die nächste Dickung einschieben, dadurch das das Schwarzwild dauernd in Bewegung war, kam es immer wieder zu Kontakt mit angestellten Jägern, was selbst noch nach drei Stunden zu einzelnen Abschüssen führte, auch ist das Wild oft vertraut angewechselt, da es nach möglichen Einständen suchte:

kurz zusammen gefasst wären die wichtigen Punkte:

grossflächiges Abstellen der Jäger

Kennen der Wechsel und Verhalten des Schwarzwildes bei Druck

Einsatz von mehreren kleinen Treibergruppen

Gruppenführer benötigen Gebietskenntnisse und kennen pot. Einstände

Einsatz von guten schwarzwildtauglichen Stöberhunden

Verteilung der Stöberhunden auf jagdstrat. Punkte

Einstände treiben Altholz meiden

Menge der Treibergruppen / Hunde /Jäger der Gebietsgrösse und dem

Biotop anpassen, weniger ist oftmals mehr

Qualifizierte erfahrene Schwarzwildjäger einladen

auf ca. 10 gestreckte Stücke Schwarzwild ein Nachsuchengespann organisieren.

Treibergruppen können Flächenbereiche auch überschneiden das A und O

ist eine konstante Beunruhigung mit Treibern und Hunden über die gesamte

Jagddauer